

Predigt Genesis, 1. Buch Mose, Kapitel 2, 4b+9+ 15 :

Das Paradies und die beiden Bäume

Kgm Dönberg, Kirchenkreis Niederberg, 27.9.20, Pfr. i R Eckehard Fröhmel

Liebe Gemeinde,

in diesen Corona-Zeiten werden Freiluft - Gottesdienste sogar auf Friedhöfen gefeiert. Habe ich nun dreimal in Wiblingwerde im Sauerland gehalten. Gleich neben der Kirche. 500 m hoch. War sehr schön. Heute finde ich es auch sehr schön auf dem Dönberg. Kommt mir bekannt vor! Die Dönberger evang. Kirche liegt immerhin 308 m hoch. Im Paradies gab's keine Friedhöfe. Obwohl das Paradies auf der Erde lag, vermutlich in Mesopotamien zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris, im heutigen Irak lag das Paradies. Friedhöfe gibt es nur außerhalb des Paradieses, Jenseits von Eden. Dazu gibt es einen bemerkenswerten Schlager „Jenseits von Eden“, mit gutem Text. Ich kann ihn auch singen. Nur jetzt nicht. Alles zu seiner Zeit. Gott achtet uns, wenn wir arbeiten, aber er liebt uns, wenn wir singen. Darum haben wir jetzt einen mitleidenden Gott im Gottesdienst.

Gleich vorne in der Bibel brodeln der Paradiesbericht, bis er als heißer Geysir in die Atmosphäre schießt. Was das bedeutet, werden wir heute erfahren.

Übrigens kommt das Wort Paradies in der Bibel gar nicht vor. Der Begriff Paradies stammt aus der persischen Sprache, aus dem Osten, Eden also, und meint einen wunderschönen Garten. In Isfahan und Shiraz habe ich mit Reisegruppen 2015 und 2016 diese Gärten in Parks bewundert, diese Gärten Eden, die ersten Weinberge der Welt

lagen dort in Persien, Paradiese im Osten der Welt, denn Eden deutet auf im Osten der Welt hin, Mesopotamien. Ein Garten Eden, ohne Borkenkäfer und Fichtensterben und ohne Flüchtlingslager. Die haben erst die Menschen „Jenseits von Eden“ geschaffen. Auch ein Weltbestseller von John Steinbeck heißt so: „Jenseits von Eden“. Darin geht es um eine Familie, wie Adam und Eva, Kain und Abel. Nur mit einer unbedeutenden Änderung: die Story spielt in Amerika, mit James Dean und Elizabeth Taylor verfilmt: „Jenseits von Eden“. Es gibt immer noch Ignoranten, die die Bibel für ein Märchenbuch halten, sie ist das wahrste Buch der Welt – man muss es nur lesen wollen und nachdenken. Doch Fake News haben Konjunktur. Die sozialen Medien wie Facebook, Twitter und Co. werden immer gefährlicher für die nur wenigen Demokratien der Welt. Mein Gott, wie wichtig ist die Rückbesinnung auf paradiesische Zustände, liebe Gemeinde. „Erinnerung ist das Geheimnis der Erlösung“, meint die jüdische Weisheit (Baal Schem Tov).

In jedem Urlaub suchen wir unbewusst ein Zipfel von Eden wieder. Sogar Mr. Trump im schönen Florida. Now Paradise first. Make paradise great again! Darum müsste es heute gehen. Sonst blüht uns auf dieser bedrohten Erde finito L'amore. Das Paradies ist nämlich das Gegenteil vom RTL-Dschungelcamp, wo jeder mit Ekel gegen jeden kämpft. Im Paradies gibt es keinen menschlichen Ekel. Kein Wunder, dass wir alle dann und wann von paradiesischen Zuständen träumen. Viele von uns suchen einen Zipfel vom Paradies in Kunst und Konzert oder auf Sylt und neuerdings in den heimischen Wäldern,

Waldbaden statt Schnorcheln auf den Malediven. Zurück zum Ursprung, wo im Jahre 9 vor Christus der Germane Hermann/Armin der Cherusker, im Teutoburger Wald römische Legionen besiegte. Paradiesische Zustände? Da hat jeder etwas andere Vorstellungen, liebe Gemeinde. Einig sind wir uns alle darin, dass es im Paradies keine Not gibt. Kein Corona, kein Krebs, weder Mord noch Totschlag Tatortfilme kennt man da nicht. Alte Menschen wünschen sich, dass es im Paradies keine Altenheime gibt. Nur Häuser, wo Junge und Alte gemeinsam glücklich zusammen leben. Altenheim bleibt Altenheim, so bunt auch die Fassade ist. Es ist nicht das wahre Zuhause. Am schönsten wäre es doch, wenn jeder Mensch bis zuletzt zu Hause bleiben könnte. So war es im Paradies. Ein Ort, wo es keinen Trennungsschmerz gibt. Paradies, ein Ort, wo keiner getrennt, einsam und alleine leben muss. Darum träumen wir alle ab und zu vom Paradies. Wir alle kannten es in der schützenden Fruchtblase des mütterlichen Uterus. Gott ist uns Vater und auch schützende Mutter. Gott ist alles Paradiesische. Gott ist kein Mann, sondern väterliche und mütterliche Liebe. Die Kirche hat 2000 Jahre gebraucht, das halbwegs zu erkennen.

Dass in der Bibel die Geschichte vom schönen Paradies steht, ist ein großes Glück. Ich höre schon, wie der eine oder andere unter uns abwinkt: „Ach, hören Sie doch auf mit dem Paradies! Das gab es nie und wird es nie geben. Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“, ein schönes Märchen, lieber Pastor. – „Aber ein schönes Märchen, eine gute Botschaft, Dr. Faust“, antworte ich. - Das Leben wäre doch nicht auszuhalten, wenn wir nicht ab und zu träumen

dürften, liebe Gemeinde. Träumen ist nicht einfach Verdrängen der Realität. „Träumen ist der Sonntag des Denkens.“ Ab und zu müssen wir träumen, weil wir nur so die Kraft für die Realität behalten. Alle Menschen träumen, so wie alle Menschen auch im Schlaf träumen.

Träumen wir heute Morgen noch etwas vom Paradies, liebe Gemeinde. Wir haben schon gehört: Im Paradies gibt es keine Friedhöfe, weil es keinen Tod gibt. Alles, was uns hier auf der Erde weh tut, gibt es im Paradies nicht. Und noch eines gibt es im Paradies nicht, liebe Gemeinde. Das kommt so richtig erst im dritten Kapitel vor, im Kapitel vom Sündenfall, wo die Eva von einem ganz bestimmten Baum im Paradies isst, vom „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“. So heißt dieser bestimmte Baum im biblischen Paradies: „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen.“ Eva gibt dem Adam einen Apfel davon, vielleicht war es auch Mango oder Kiwi. Das hätte die Eva lieber mal sein lassen sollen. Denn seitdem hat die Kirche, ja, leider die Kirche, der Eva das Merkmal der sündigen Verführerin angehängt. Dafür mussten die Frauen bis vor 60 Jahren auch noch in Deutschland leiden. Auch in Deutschland war der Ehemann bis 1958 noch das „Oberhaupt der Familie“; so hieß das vor dem Gesetz. Die Ehefrau durfte ohne ihren Mann keine Unterschrift unter einen Vertrag setzen. So war das nicht etwa im Mittelalter in Deutschland, sondern bis 1958, also vor 62 Jahren noch. Erst seit 1975 hat die Frau in Deutschland die volle Gleichberechtigung. Alles das hängt irgendwie noch mit Adam und Eva zusammen. Denn schon im Paradies gab es Krach zwischen den beiden. Partnerschaft ist immer

auch Kampf um die Gleichberechtigung. Das Ergebnis war: sie mussten raus aus dem Paradies, hinaus in die raue Wirklichkeit unserer Welt. Und dort wurden die Frauen Jahrtausende lang von der Männerwelt unterdrückt und das mit Hilfe der Religionen. Im Christentum, weil angeblich die Eva den Adam mit dem Apfel verführt hat. Dafür hat Eva schwer büßen müssen. Bis heute sind die Frauen nicht einmal in allen Religionen als gleichberechtigt anerkannt. Selbst im Christentum nicht. In der evangelischen Kirche in Deutschland dürfen Frauen erst seit nach dem zweiten Weltkrieg Pfarrerinnen sein. In der katholischen Kirche können sie bis heute nicht Priesterinnen werden. Angeblich, weil Jesus nur Männer um sich hatte. „Und die zwölf waren mit ihm und einige Frauen“, so steht es wörtlich bei Lukas Kap. 8, Vers 2. In Wahrheit sind immer auch Frauen mit Jesus gezogen. Frauen standen unter seinem Kreuz und Frauen waren am Ostermorgen die ersten an seinem Grab. Es gibt sogar eine Apostolin in den Paulusbriefen, die Junia, Man hatte sie in Junius vermännlicht und alles behielt seine „Ordnung“.

Im Mittelalter gab es eine christliche Lehre, die behauptete, neugeborene Mädchen bekämen erst 80 Tage nach der Geburt eine menschliche Seele und wären dann Menschen - Jungen bekommen die Seele schon nach 40 Tagen. Ja, so war das. Und wir sollten das wissen, weil dieser ganze Unsinn bis heute noch den Frauen irgendwie anhängt. Denn auch heute noch gibt es auch im so demokratischen Deutschland keine volle Lohngleichheit zwischen Männern und Frauen. Eva kaut heute noch am Apfel.

Liebe Gemeinde, wir haben als Christen in der Kirche allen Grund, an die biblische Paradiesgeschichte zu erinnern, wo es all das Elend der Ungleichheit nicht gab. Wozu, liebe Gemeinde, sind denn Religionen noch gut, wenn nicht dort Gleichheit vor Gott herrscht? Ich könnte an keinen Gott glauben, der Männer den Frauen vorzieht. Spätestens jetzt muss uns klar werden, was für ein aktueller Zündstoff in der so harmonischen Paradiesgeschichte steckt. Gerade weil sie so schön ist, träumen wir Menschen von paradiesischen Zuständen, zumindest träumen wir von besseren Verhältnissen zwischen allen Menschen. Flüchtlingsströme gibt es nicht im Paradies, weil dort keine Machthaber vorkommen, die ihre Völker unterdrücken und ausbeuten. Märchen und Träume sind nötig, damit wir uns mit neuer Kraft und Energie an die unparadiesische Wirklichkeit wagen. Menschen brauchen Visionen von einer besseren Welt, um dann die Realitäten an die Visionen anzupassen. Ganz wichtig ist die Reihenfolge, liebe Gemeinde. Wir sollen nicht die Visionen, also unsere Träume von einer besseren Zukunft, an die Realität anpassen. Dann passiert ja wieder nix. Dann wäre die Realität stärker als unsere Visionen von einer besseren Welt. Sondern wir müssen die Realität, unser wirkliches Leben, an die Visionen, an unsere Träume anpassen, dann wächst uns Kraft und Mut zu und dann tut sich auch was. Das Evangelium Jesu darf nicht zu einer angepassten harmlosen Moral verkümmern. Diese Gefahr lauert ständig und gehört mit zur Krise der Kirchen in unserer Zeit.

Halten wir fest: Es gibt keinen Tod und damit keine Friedhöfe im Paradies und zum anderen bleibt im Paradies der Mensch Mensch und Gott bleibt Gott. Was soll denn das heißen? Keine Sorge, die Predigt nähert sich ihrem Höhepunkt und Ende.

In unserer Paradiesgeschichte kommen zwei ganz besondere Bäume mitten im Paradiesgarten vor: Der eine heißt „Baum des Lebens“. Der andere heißt „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“.

„Baum des Lebens“. Das ist ja auch ein Menschheitstraum, liebe Gemeinde, immer älter und älter zu werden, bis wir vielleicht gar nicht mehr sterben müssen. Einige haben sich ja schon für viel Geld in Eisblöcke einfrieren lassen. Ja, Sterben und Tod sind eine harte Sache, aber ewiges Leben auf der Erde wäre eine brutale Strafe - als müssten wir wie Sisyphus ewig einen Felsbrocken auf den Dönberg rollen, der anschließend wieder bis nach Uellendahl zum Weinberg zurückrollt. Von dort geht's wieder von vorne los. Ewiges Leben auf der Erde? Nein, danke! Rühren wir „den Baum des Lebens“ nicht an. Nur Gott ist ewig.

Der zweite besondere Baum in der Mitte des Gartens ist der „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“. Auch den sollen die Menschen in Ruhe lassen und nicht davon essen. Warum nicht? Weil die Menschen dann so schlau werden wie Gott. Die Menschen werden allwissend und wenn sie allwissend sind, kriegen sie den Allmachtsskoller. Lesen Sie mal von Horst-Eberhard Richter das Buch „Gotteskomplex“, vom Allmachtswahn der Menschen. Ich war häufig in der früheren DDR auf Besuch bei Partnergemeinden bei Halle und Eberswalde. Ein riesiges Spruchband vergesse ich nie: „Die Lehre von

Karl Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist.“ Marx ist gar nicht so schlecht. Nur in der Praxis wird immer Murks draus, weil Menschen nun mal unterschiedlich sind. Und schon wieder basteln einige dran.

Im Grunde, liebe Gemeinde, geht es bei den zwei besonderen Bäumen darum, dass Gott Gott bleibt und der Mensch Mensch. Gott ist unser und bleibt der ganz Andere (Karl Barth). Gott möchte uns als seine Ebenbilder, aber nicht als seine Konkurrenzgötter. Wir sind noch lange nicht fertig mit diesen beiden Bäumen.

Vieles ist dramatisch, ja, aber widerstehen wir allen Weltuntergangspropheten mitten unter uns. Da halte ich es dennoch mit Luthers Apfelbäumchen. Christen predigen niemals Untergang, sondern „Glaube, Hoffnung, Liebe“. Denken wir dran.

Der Predigttext endet mit einer feierlichen Einführungs-Handlung Gottes, Vers 15: „Und Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre.“ Was für ein unglaubliches Vertrauen Gottes in seine Menschen!

Vertrauen ist das christliche Zauberwort in die Zukunft der Erde. Unser Gott- und Jesus-Vertrauen, Jenseits von Eden.

Amen

(Pfr. i R Eckehard Fröhmel, eckehard.froehmelt@ekir.de, mobil: 0151/ 5473 6206)

Der Predigttext endet mit einer feierlichen Handlung Gottes, Vers 15: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“ Was für ein unglaubliches Vertrauen Gottes in seine Menschen! Vertrauen, das ist unsere Motivation als Christen und nicht Angst und Panik. **AMEN.**